

Ein Brief von Hahnemann

Autor(en): **Sauter, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf**

Band (Jahr): **1 (1891)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1038639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANNALEN DER ELECTRO - HOMŒOPATHIE

Monatsschrift

DES ELECTRO - HOMŒOPATHISCHEN INSTITUTS IN GENÈVE

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

N° 8

August 1891.

INHALT. — Brief von Hahnemann, *fac simile*. — Das Baden für Schule und Volk. — Korrespondenzen und Klinische Mittheilungen: Alte Schäden; Offene Wunden; Augenentzündung; Schwindsucht; Offenes Bein; Zuckerkrankheit; Gallensteinikolik, Leberverhärtung; Gelbsucht; Weissfluss; Wechselfieber; Bandwurm; Drüsengeschwüre; Mastdarmpfistel; Zahnschmerz. — Verschiedenes. — Aus „Galénia“ Wohlseinslehren.

Ein Brief von Hahnemann.

Man nennt die Geschichte gern die Lehrmeisterin der Völker — auch in der Medicin gibt die Vergangenheit lehrreiche Fingerzeige für die Zukunft und spät, viel zu spät oft werden die Männer verstanden und begriffen, welche reformatorisch in ihrem Zeitalter auftraten.

Viel Zeit wurde deshalb für die Wissenschaft, für die Moral, für die Kultur verloren und die allernothwendigste Wissenschaft, die Hygiene, kommt erst in jüngster Zeit zu der Bedeutung, welche sie verdient.

Wie wurde Hahnemann verlacht, als er der Diät ebenso viel, wenn nicht mehr Wichtigkeit zuerkannte als den Medicamenten, besonders den oft so voluminösen Mixturflaschen der Allopathen und als er den Aderlass als naturwidrig und gefährlich erklärte lehnte sich die medicinische Facultät gegen diese Ketzerei auf. Wie wurde Paracelsus, der grosse medicinische Reformator und Vorgänger Hahnemann's verfolgt, so dass er unstätig alle Länder

durchstreichen musste und nirgends einen Ruheplatz finden konnte.

Unheilbringender noch als alle Gegner, waren öfters die «Freunde» für die neue Lehre Hahnemann's, jene insbesondere, die sich nur aus Interesse an den Meister heranmachten, die Sache selbst aber nicht in ihrem Wesen erfassten und deshalb auch die Medicamente äusserlich wohl hübsch etiquettirt präsentirt, aber auf deren Inhalt und Bereitung nicht nur keine Sorgfalt legten, sondern geradezu gefälschte oder arzneilose und deshalb wirkungslose Präparate darstellten.

Das erklärt manchen Misserfolg ehemals und auch heute noch und es ist ja kein Geheimniss und bewiesen worden, dass gewissenlose Apotheker homöopathische Medicamente, welche gar nicht existirten, auf fingirte Recepte abgegeben haben.

Dass Hahnemann mit solchen Freunden zu kämpfen hatte beweisen seine Briefe, aus welchen wir besonders einen hervorheben, in welchem er die in Leipzig dargestellten Mittel einer scharfen Kritik unterzieht und sich auch über die Wünschbarkeit einer homöopath. Pharmacopœa ausspricht. Ein Theil der Korrespondenz

Specielle nützliche Drogen können von Herrn eingezogen werden.
 Wenn man weiß, woher man sie bekommt, weiß aber (obgleich ziemlich schwierig)
 zur Bestimmung der von gewöhnlichen, vorzüglichsten, wie auch in
als in diesen Aufzügen das erste Verfaßten, eingezogen werden
 können, z. B. die Ermittlung der Bonani'schen (sol. & dativum Haut),
 wovon großes zu erwarten ist für die Heilung. Von dem Herrn
 genannten Pflanzen werden, als wenig bedürftig, keine zu den
 meisten von ihnen, von Rheumatis frangula aber werden Bonani'sche
 Wirkung erweisen.

Commen Sie in meine Gegenwart, so wird mir Ihr Dank
 sehr angenehm sein.

Ludwig die 11. März 1833. mit vorgerücktem Alter von
 Lüthen de 25 März 1833. Johann Sam. Hahnemann

Auch wir haben Beweise in Händen, dass von Apothekern, welche kein Depot führen, electro-homöopath. Medicamente verlangt und dem Publikum solche verabfolgt wurden, die nicht aus unserm Laboratorium stammten und auch durchaus keine Beziehung zur Electro-Homöopathie

hatten.

Je mehr der Ruf unserer Medicamente sich begründet, um so häufiger treten Nachahmungen derselben auf; das möge unsern Freunden und Anhängern zur Warnung dienen.

A. Sauter.

Das Baden für Schule und Volk.

Es ist eine ernste Aufgabe aller Förderer der Gesundheitspflege, das *Badebedürfniss* des Volkes, welches in der Neuzeit weit unter das Niveau des Mittelalters gesunken ist, wieder zu heben. Den hygienischen Werth der Bäder, der Reinlichkeit, erkannten schon die grossen Religionsstifter des Orients, als sie dieselben unter ihre Satzungen aufnahmen. Im alten Rom waren geradezu grossartige Badeeinrichtungen für Volk und Vornehmer vorhanden. Agrippa, der Feldherr

des Octavianus, legte in dem einzigen Jahre seiner Amtsführung als Aedil 170 Bäder an, in denen unentgeltlich gebadet werden konnte, während zahlungsfähige Bürger in eigenen Anstalten für circa drei Kreuzer baden konnten. Ausserdem gab es noch eine Menge Privatbäder, und die riesengrossen Thermen, deren jede Tausende von Menschen fasste. Zur Zeit Constantin's gab's in Rom 856 Volksbäder, die täglich 750 Millionen Liter Wasser verbrauchten (Berlin trotz Fabriken und Spülung kaum 100 Millionen Liter). Plinius sagt: «Durch sechs Jahrhunderte bedurfte das badende Rom keines Arztes.»